

# ANALYTISCHE THEORIEN DER METAPHER

Untersuchungen zum Konzept der metaphorischen Bedeutung

Von der Philosophischen Fakultät  
der Gottfried Wilhelm Leibniz Universität Hannover

und

von der Philosophischen Fakultät  
der Masaryk-Universität Brno

zur Erlangung des Grades eines

Doktors der Philosophie (Dr. phil.)

genehmigte Dissertation

von

Jakub Mácha

geboren am 5. Februar 1978

in Uherské Hradiště

2009

**Zusammenfassung:** Gegenstand der Arbeit ist das Konzept der metaphorischen Bedeutung, soweit dessen Ursprung in der analytischen Philosophie zu finden ist. In der Einleitung der Untersuchung werden jedoch auch ältere Theorien der Metapher vorgestellt, die aus der Perspektive der metaphorischen Bedeutung relevant sind oder als relevant betrachtet werden können. Allen diesen Theorien liegt die Definition zugrunde, dass in der Metapher etwas als etwas anderes gesehen wird. Daher kann von einer Wahrnehmungsmetaphorik die Rede sein. Das erste Kapitel meiner Arbeit behandelt die Frage, wie Metaphern in der Sprache zu erkennen sind. Es wird die Schlussfolgerung gezogen, dass eine Metapher, anstatt erkannt zu werden, vielmehr als solche akzeptiert werden muss. Im zweiten Kapitel werden zwei der bedeutsamsten zeitgenössischen Theorien der Metapher, nämlich von Max Black und Donald Davidson, erörtert und kritisch ausgewertet. Der Argumentation Davidsons zufolge muss die metaphorische Bedeutung als etwas Allgemeines verstanden werden, das nicht einer bestimmten Metapher, sondern der Metapher überhaupt zukommt. Dabei bleibt Davidson aber der Wahrnehmungsmetaphorik verhaftet, die bei ihm wie bei Black keine Erläuterung findet. Gegen Ende des zweiten Kapitels und hauptsächlich im dritten Kapitel werden drei Arten des Herangehens an die Wahrnehmungsmetaphorik vorgeschlagen: Sie kann entweder verworfen oder interpretiert oder aufgehoben werden. Die zwei letztgenannten Zugänge werden anhand der Schriften von Ludwig Wittgenstein, José Ortega y Gasset und Wallace Stevens weiter ausgearbeitet.



**Abstract:** This thesis investigates the concept of the metaphorical meaning originating in analytical philosophy. Also, in the Introduction are considered older theories of the metaphor, which can be seen from the perspective of the metaphorical meaning. All these accounts are based on a definition that in the metaphor is something seen as something else. Therefore, all our understanding of the metaphor issues from a visual perception. But that's a metaphor, too. Chapter I. examines the question, how to detect metaphors in language. It is concluded that metaphors must be accepted instead of detected. The chapter II. aims at introducing and criticizing the two nowadays prominent analytical theories of metaphor given by Max Black and Donald Davidson. The consequence of the argumentation by Davidson is that the concept of the metaphorical meaning has to be applied to the metaphor as such, not to any particular one. In their theories, Davidson and Black are still likening the metaphor to the visual perception but this simile or rather metaphor remains unexplained. The final chapter III. presents three approaches how to deal with the visual perception metaphor in explanations of the metaphor: it can be rejected, interpreted or sublated. The last approaches are elaborated on the basis of writings by Ludwig Wittgenstein, José Ortega y Gasset and Wallace Stevens.



**Stichworte:** Metapher, Bedeutung, Wahrnehmung  
**Keywords:** Metaphor, Meaning, Perception

# Inhaltsverzeichnis

---

<b>INHALTSVERZEICHNIS</b> .....	<b>8</b>
<b>EINIGE THESEN ANSTATT EINES VORWORTS</b> .....	<b>10</b>
<b>0. EINLEITUNG</b> .....	<b>11</b>
<b>0.1 WAS KÖNNTE DIE METAPHER SEIN?</b> .....	<b>11</b>
<b>0.2 DER METHODISCHE HINTERGRUND</b> .....	<b>14</b>
0.2.1 DIE HAUPTFRAGEN ZUM THEMA DER METAPHER.....	15
<b>0.3 HISTORISCHER ÜBERBLICK</b> .....	<b>17</b>
0.3.1 THEORIEN DER ANTIKE .....	18
0.3.2 METAPHYSISCHER GEBRAUCH.....	22
0.3.3 EIN VERBOT DER METAPHER IM EMPIRISMUS?.....	24
0.3.4 DIE ROLLE DER METAPHER IN DER ENTWICKLUNG DER SPRACHE.....	26
<b>0.4 AUSGANGSPUNKTE</b> .....	<b>27</b>
0.4.1 ANALYTISCHE THEORIEN DER METAPHER .....	28
0.4.2 ANDERE ZEITGENÖSSISCHE ANSÄTZE .....	35
<b>0.5 VORLÄUFIGE BEGRIFFSAUFFASSUNG UND TERMINOLOGIE</b> .....	<b>39</b>
0.5.1 SYNTAX, SEMANTIK, UND PRAGMATIK .....	40
0.5.2 DIE <i>TYPE/TOKEN</i> DISTINKTION .....	41
0.5.3 DIE TRADITIONELLE SEMANTIK UND DIE METAPHER .....	42
0.5.4 „ÜBER SINN UND BEDEUTUNG“ REVIDIERT.....	45
<b>LITERATURANGABEN ZUM KAPITEL 0</b> .....	<b>53</b>
<b>1. DETEKTION UND ANNAHME DER METAPHER</b> .....	<b>58</b>
<b>1.1 DIE PRÄDIKATIVE FORM</b> .....	<b>59</b>
1.1.1 DIREKTES ABLESEN.....	59
1.1.2 VERBALE METAPHERN.....	61
1.1.3 ATTRIBUTIVE METAPHERN UND GENITIV-METAPHERN .....	63
1.1.4 KREUZKOMPLEXITÄTEN.....	66
<b>1.2 REALE DEFINITION DER METAPHER</b> .....	<b>68</b>
1.2.1 ZWISCHEN DER SEMANTISCHEN UND DER PRAGMATISCHEN TERMINOLOGIE .....	69
1.2.2 HINWEISE FÜR METAPHERN .....	71
1.2.3 ALLGEMEINE BEHANDLUNG EINER SPRACHABWEICHUNG.....	74
<b>1.3 ANNAHME DER METAPHER</b> .....	<b>82</b>
<b>LITERATURANGABEN ZUM KAPITEL 1</b> .....	<b>85</b>
<b>2. METAPHORISCHE BEDEUTUNG</b> .....	<b>87</b>

<b>2.1</b>	<b>DIE INTERAKTIONSTHEORIE UND IHR GRUNDSÄTZLICHER FEHLER.....</b>	<b>87</b>
2.1.1	KONZEPTIONEN DER BEDEUTUNG.....	89
2.1.2	TYPE UND TOKEN .....	92
2.1.3	DAS SCHEMA DER INTERAKTION .....	93
2.1.4	WAHRHEITSWERT EINER IMPLIKATION .....	100
2.1.5	METAPHER IM KONTEXT: NEGATION .....	105
2.1.6	AUSWERTUNG DER INTERAKTIONSTHEORIE.....	110
<b>2.2</b>	<b>DESTRUKTION DER METAPHORISCHEN BEDEUTUNG.....</b>	<b>114</b>
2.2.1	METAPHER ALS KOMMUNIKATION.....	115
2.2.2	DAVIDSONS GEGENARGUMENTE .....	117
2.2.3	ZWEI NACHTRÄGLICHE ARGUMENTE .....	137
2.2.4	DIE POSITIVE THEORIE .....	145
	<b>LITERATURANGABEN ZUM KAPITEL 2 .....</b>	<b>158</b>
<b>3.</b>	<b>SCHLUSSBETRACHTUNG .....</b>	<b>163</b>
3.1	MANNIGFALTIGER GEBRAUCH VON METAPHERN .....	163
3.2	ANLASS ZUM KONNOTATIVEN GEBRAUCH DER SPRACHE.....	165
3.3	AUFHEBUNG DER WAHRNEHMUNGSMETAPHORIK .....	167
	<b>LITERATURANGABEN ZUM KAPITEL 3 .....</b>	<b>171</b>
	<b>LITERATURVERZEICHNIS.....</b>	<b>172</b>
	<b>PROSA- UND GEDICHTSAMMLUNGEN.....</b>	<b>178</b>
	<b>LEXIKA .....</b>	<b>178</b>
	<b>BEMERKUNG ZU LITERATURANGABEN, FUßNOTEN UND ZITATEN .....</b>	<b>180</b>
	<b>DANKSAGUNG .....</b>	<b>180</b>
	<b>NAMENREGISTER .....</b>	<b>181</b>
	<b>VERZEICHNIS DER BEHANDELTEN METAPHERN .....</b>	<b>184</b>

## Einige Thesen anstatt eines Vorworts

---

1. „Difficile est proprie communia dicere.“ (Horatius)
2. Die Metapher ist ein Teil des Logos und somit kann sie mit Hilfe der Logik verständlich gemacht werden. (Programmerklärung)
3. Das Wesen der Metapher, ihre mannigfaltigste Kraft, bekundet sich in der Dichtung. (Programmerklärung)
4. Eine tote Metapher ist schon gewesen; daher gibt es in der Tat keine toten Metaphern. „Tote Metapher“ ist eine tote Metapher. (Definition)
5. Grabmäler toter Metaphern trägt man in ein Wörterbuch ein. (Folge des Vorigen)
6. Anstatt erkannt zu werden, soll eine Metapher vielmehr als solche angenommen werden. (Resultat)
7. Die Metapher deutet auf einen bestimmten Mut zur Täuschung hin. (Resultat)
8. (Lebendige) Metaphern leben ihre Leben emanzipiert von ihrem Schöpfer. *Materiem superabat opus.* (Resultat)
9. Jeder Leser einer Metapher wird zu ihrem *auctor*. (Programmerklärung)
10. Metapher ruft *a heap of broken images* hervor. (Definition)
11. Metapher lässt uns etwas als etwas anderes sehen; dies ist eine Metapher und ist es nicht. (Definition)
12. Angenommen, es sei eine Metapher, so kann sie verworfen, interpretiert oder aufgehoben werden. (Definition)
13. Unserem Verständnis von Metaphern liegt die Sinneswahrnehmung zugrunde. (Folge aus 11)
14. In der Metapher wird eine interne Relation wahrgenommen und zugleich gedacht. (Interpretation von 11)
15. Es gibt keine metaphorische Bedeutung, sondern es wird *metaphorisiert*. (Resultat)
16. Es gibt eine Vielfalt von Anwendungen der Metapher. (Resultat)
17. Metapher ist ein signifikanter Anlass zum konnotativen Gebrauch der Sprache. (Resultat)
18. Das Ziel der Metapher, auf das sie bezogen wird, liegt in der *res poetica*. (Resultat)
19. „Die Wahrheit lebt in der Täuschung fort, und aus dem Nachbilde wird das Urbild wiederhergestellt werden.“ (Fr. Schiller)

*Breve confinium artis et falsi.*

*Tacitus*

*Wer seines Lebens viele Widersinne  
versöhnt und dankbar in ein Sinnbild faßt,  
der drängt  
die Lärmenden aus dem Palast,  
wird anders festlich, und du bist der Gast,  
den er an sanften Abenden empfängt.*

*Rainer Maria Rilke<sup>1</sup>*



## 0. Einleitung

Dass aller Anfang schwer ist, gilt nicht nur in der Wissenschaft, sondern ebenso und vornehmlich in der Philosophie. An diesen Anfang stelle ich eine Abgrenzung des Gegenstandes dieser Abhandlung. Erst am Ende der Einleitung, nachdem die Terminologie im ganzen bestimmt sein wird, gelange ich dazu, mein spezifisches Ziel angeben zu können. Das hier behandelte Thema lautet *Metapher*. Diese Feststellung braucht eine nähere Bestimmung in manchen Hinsichten. Man kann anfangen zu fragen: Was für eine Abhandlung ist gemeint? Was wäre eine nähere Bestimmung des Begriffs der Metapher? Die erste Frage ist eine Frage nach der *Methode*, und die zweite Frage richtet sich auf den *Gegenstand* der Untersuchung. Es ist nahe liegend, dass die zwei Fragen nicht getrennt behandelt werden können. Das heißt, dass eine gewisse Methode nur zu bestimmten Auffassungen des Begriffs der Metapher passt und *vice versa*. Erwähnt wird diese beinahe triviale Überlegung, weil im Falle der Metapher eine doppelte Zirkelstruktur zu erkennen ist: Die Methode der Betrachtung sowie die Bestimmung des Begriffs der Metapher kann wieder *metaphorisch* sein. „Metaphorisch“ heißt vorerst nur „beinhaltet Metaphern“ oder „ist von Metaphern beeinflusst“.

Schon am Anfang muss gesagt werden, dass eine gewisse ästhetische oder poetische Dimension der Metapher (die von der rhetorischen zu unterscheiden ist) nicht zu vermeiden ist. Daraus lässt sich schließen – im Anschluss an Kants *Kritik der Urteilskraft* –, dass zwar die Metapher gemäß Regeln zu Stande kommt und nach Regeln interpretiert werden kann, dies aber die Sache nicht erschöpfen darf: „man kann nicht geistreich dichten lernen“<sup>2</sup>, sagt mit Recht Kant. Oder: „es kann keine Regeln für die ‚kreative‘ Verletzung von Regeln geben“<sup>3</sup>, variiert ihn Max Black.

### 0.1 WAS KÖNNTE DIE METAPHER SEIN?

Meine erste Bestimmung der Metapher wäre, dass sie ein linguistisches Phänomen ist. Oder – ganz allgemein gesagt – Metaphern kommen in unserer Sprache vor. Aber schon diese Bestimmung kann Einreden erwecken, weil sich daraus ergeben könnte, dass es so etwas wie metaphorische und nicht-metaphorische Sprache gäbe. Der Gegensatz zu der metaphorischen Sprache kann als *buch-*

*stäbliche* Sprache [literal language] bezeichnet werden.\* Nach dieser Auffassung wäre die Sprache *qualitativ* geteilt. Man kann aber sagen (und es gibt solche Meinungen), dass unsere Sprache durchaus metaphorisch sei. Um eine so weit gehende These zu verteidigen, muss man mindestens verschiedene Grade oder Stufen der Metaphorizität (oder breiter ausgedrückt: der Durchdringung mit Metaphern) unterscheiden. Diese Stufen können in erster Annäherung z. B. als etymologische, tote und lebendige (oder vitale) Metaphern verständlicher dargestellt werden. So wäre unsere Sprache *quantitativ* geteilt. Der Gegenstand dieser Arbeit sind – und das muss betont werden – vornehmlich lebendige, vitale, poetische Metaphern. Des Weiteren soll der Ausdruck „Metapher“, falls ohne eine weitere Beifügung gebraucht, nur für derartige Gebilde stehen. Denn tote Metaphern sind keine Metaphern mehr und sie gehören zur wörtlichen Sprache, wie ein toter Mensch kein Mensch mehr ist, sondern eine Leiche. Der Unterschied zwischen toten und lebendigen Metaphern ist von eminenter Tragweite und wird weiterhin aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden.

Im Weiteren muss der Ausdruck „unsere Sprache“ erörtert werden. Dies ergibt sich schon daraus, dass die Metapher traditionell als zugehörig zu bestimmten Bereichen der Sprache verstanden wird. Also kann man weiter fragen: was für eine Sprache? Und wem diese Sprache zugehört (oder was heißt der Ausdruck „unsere“ in obiger Wortverbindung)? Die Sprache ist linguistisch gemeint, d. h. als geregeltes System der Zeichen, die partikuläre Benutzer produzieren können, um etwas mitzuteilen oder bloß um verstanden zu werden. Dies ist zu unterscheiden von anderen Aktivitäten, die ähnliche Ziele verfolgen können, nämlich bildender Kunst, Musik, usw. Dennoch ist z. B. die Frage, wie ist das Verhältnis der Metapher zu Bildern zu verstehen ist, nicht uninteressant und wird noch weiter zu betrachten sein. Traditionell sind Metaphern als Phänomene der marginalen Bereiche der Sprache verstanden worden. Metaphern kommen in der Literatur (vornehmlich in der Poesie), in der Rhetorik, in der Philosophie oder in der Theologie vor; dort können sie eine spezifische Funktion erfüllen oder zu einem bestimmten Zwecke benutzt werden. Die Funktion könnte verschiedenartig sein: z. B. ein Gefühl zu erwecken, jemandem etwas einzureden oder etwas zu beschreiben. Andererseits gibt es in der letzten Zeit eine nicht geringe Strömung, die eine wichtige Rolle der Metaphern gerade auch in der Wissenschaft zu rechtfertigen versucht, während hier früher von dem Gebrauch der Metapher abstrahiert wurde. Nun ist die Funktion der Metapher nicht klar oder nicht mehr klar und man weiß nicht, was mit einer Metapher erreicht werden kann. Aber, auch abgesehen von dem Bereich, in dem sie jeweils auftreten, kann man fragen, wozu sind Metaphern benutzt worden oder werden sie benutzt. Die Funktion oder der Zweck des Gebrauches darf nicht vorausgesetzt werden, sondern muss sich ergeben aus der jeweiligen Bestimmung des Begriffs der Metapher. Aus diesem Grund scheint es nützlich zu sein, die Metapher bloß in der *Umgangssprache* zu untersuchen, die hier alle erwähnten Bereiche umfasst. Durch die jeweiligen Einschränkungen des Bereiches kann dann die Funktion der Metapher spezifischer gemacht werden.

Die Metapher ist als eine der Figuren der Sprache bzw. als Tropus verstanden worden. Die Charakteristik „Figur der Sprache“ können wir mit dem Ausdruck „uneigentlicher Gebrauch der Sprache“ gleichsetzen, wobei damit noch gar nichts erklärt ist. In die Klasse der Figuren gehören ferner die Ironie, die Metonymie, die Synekdoche, die Hyperbel, die Meiosis, usw. je nach theoretischer Auffassung. Der uneigentliche Gebrauch der Sprache ist dadurch charakterisiert, dass einige Teile der Sprache in einer anderen, d. h. von dem gewöhnlichen Gebrauch abweichenden, Bedeutung benutzt werden. Je nach dem Charakter dieser Abweichung können wir die Figuren klassifizieren. In der Metapher ist etwas als etwas anderes repräsentiert oder es ist so gesehen, als ob es etwas anderes wäre. Dies sei unsere *Arbeitsdefinition der Metapher*. Die Abweichung ist so

---

\* Hier ist nötig, völlig von der Tatsache abzusehen, dass die Metapher nicht die einzige Art der nicht-buchstäblichen Sprache ausmacht.

fast gar nicht bestimmt und es bleibt auch dabei; sie dient vielleicht nur zur Abgrenzung zu anderen Figuren, bei denen diese Abweichung besser bestimmt werden kann. Denn z. B. in der Ironie ist die Bedeutung in einer gewissen Hinsicht dem üblichen Gebrauch entgegengesetzt, oder in der Hyperbel ist er dagegen gehoben. So ergibt sich die Frage, wie es möglich ist, dass etwas als ein anderes gesehen wird. Es sollen Beispiele geliefert werden; die Xenie „Ärzte“ von Goethe und Schiller\* beginnt mit den Versen:

*Wissen möchtet ihr gern die geheime Struktur des Gebäudes,  
Und ihr wählt den Moment, wenn es in Flammen gerät.<sup>4</sup>*

Es ist leicht zu bemerken, dass die grundlegende Metapher so viel besagt, als dass der Mensch als Gebäude anzusehen sei, und somit könnte er (der Mensch wie das Gebäude) leicht in Flammen aufgehen. In Morgensterns Gedicht „Zeit und Ewigkeit“ steht:

*Vom Winde getragen  
die Stimme des Bachs ...  
Der Wellen Gespräch  
auf dem Atem der Nacht ...<sup>5</sup>*

Von dem Geräusch des Bachs oder der Wellen wird so gesprochen, als ob sie eine Stimme wären und folglich fähig seien, uns etwas zu sagen. Und das dritte Beispiel stammt von Heraklit:

*Die Zeit ist ein Knabe, der spielt, hin und her die Brettsteine setzt:  
Knabenregiment!<sup>6</sup>*

In diesem Fall ist die Metapher *ausdrücklich* angegeben, sie tritt in der Form einer Prädikation auf.<sup>†</sup> Die Beispiele sind so gewählt, dass es relativ leicht ist, die jeweilige Metapher herauszufinden. Damit ist aber gar nicht behauptet, dass diese Metaphern leicht zu interpretieren sind. Durch die Beispiele ist einzusehen, dass Metaphern nicht immer in der prädikativen Standardform *A ist B* vorkommen. Der Prozess des Verständnisses einer Metapher (kurz gesagt: die Interpretation der Metapher) kann in zwei Phasen geteilt werden. In der ersten Phase muss aufgrund eines Textes die explizite Form der Metapher *A ist B* herausgefunden werden; die zweite Phase stellt dann die eigentliche Interpretation der Metapher dar. In konkreten Fällen der Interpretation eines Textes muss nicht die explizite Form bewusst herausgefunden werden. Es ist in vielen psychologischen Studien<sup>7</sup> festgestellt worden, dass die explizite Form der Metapher unbewusst oder unbemerkt bleiben kann. Die Standardform kann also als abstrakte Idee jeder Metapher verstanden werden, die sich in konkreten Texten mehr oder weniger verborgen realisiert. Die Zergliederung der Interpretation der Metapher könnte schon als methodischer Hinweis angesehen werden.

Hierzu noch eine Bemerkung: Nehmen wir an, dass wir uns auf irgendeine Weise verständigt haben, wie Metaphern zu erkennen sind. Versucht man die Metapher zu charakterisieren, werden dazu oft Ausdrücke benutzt, die nach dem gleichen Kriterium auch als metaphorische bezeichnet werden können. So kann man sagen, dass die Metapher das „Sehen als“ sei oder die Metapher als

\* Ich habe nicht herausfinden können, ob diese Xenie Goethe oder Schiller zuzuschreiben ist. Es liegt jedoch im Hinblick auf seinen Beruf als Arzt nahe, sie Schiller zuzurechnen.

<sup>†</sup> Bei so alten Texten und vor allem Fragmenten ist ein gewisses Problem vorhanden. Ein großer Teil damaligen (sprachlichen sowie außersprachlichen) Kontextes ist uns nicht gegeben und wir betrachten solche Fragmente als Metaphern aus Not, obwohl die Intention des Autors eine andere gewesen sein könnte. Aber das zitierte Fragment scheint eine genuine Metapher zu sein.



Projektion zwischen semantischen Feldern funktioniere. Solche Beschreibungen, die eigentlich aus dem Bereich des Sehens oder der Wahrnehmung stammen – und daher als *Wahrnehmungsmetaphorik*\* bezeichnet werden können – würden ohne weiteres nicht mehr erklären, als wir schon vorher gewusst haben. Vielleicht die wichtigste Frage lautet dann: ist diese schon erwähnte Zirkularität vermeidbar oder macht sie eine wesentliche Eigenschaft des Phänomens der Metapher aus? Zumindest heißt es, dass aus einem Verständnis der Wahrnehmungsmetaphorik sich ein Verständnis der Metapher als solcher ergibt. Im Weiteren wird untersucht, wie weit die Tauglichkeit dieser Metaphorik zur Erklärung der Metapher reicht und wie sie näher zu bestimmen ist.

## 0.2 DER METHODISCHE HINTERGRUND

Philosophie ist keine einheitliche Strömung, und war es nie. Anstatt, dass es eine Philosophie gibt, muss man vielmehr sagen, dass es Philosophien gebe. Ihre Strömungen unterscheiden sich voneinander hauptsächlich durch ihren begrifflichen Apparat, und dies ist vielleicht der Hauptgrund, warum es manchmal schwer ist, über etwas überhaupt einig zu sein. Ich finde kein besseres unproblematisches Kriterium, um hier Unterscheidungen durchzuführen. Man bestimmt die analytische Philosophie als philosophische Analysis der Sprache. Man kann aber einwenden, dass alle Philosophie immer schon Sprachanalyse gewesen sei. Diese Bestimmung lässt offen, ob jeweilige philosophische Richtungen einen gemeinsamen Gegenstand oder ein gemeinsames Ziel haben. Meine Intention an dieser Stelle ist also nicht, mich auf die Abgrenzungsfrage weiter einzulassen. Für das Weitere muss es im Gegenteil genügen, dass ich mit oder gegen Philosophen wie Max Black, Donald Davidson und John Searle zu polemisieren versuche. Werke dieser Philosophen können – möglicherweise inakkurat – mit dem allgemeinen Ausdruck „analytische Philosophie“ bezeichnet werden. In der Folge werden Denkfiguren betrachtet, die in der analytischen Philosophie zentral sind, wie etwa das Kompositionsprinzip und Gottlob Freges Unterscheidung von Sinn und Bedeutung.<sup>†</sup>

Der methodische Hintergrund ergibt sich aus dem begrifflichen Apparat. Die analytische Philosophie wendet sich – wie gesagt – mehr oder weniger der Sprache zu. Im Vordergrund steht hier der Begriff der Bedeutung oder des Sinnes. Zugleich aber gilt, dass dieser Begriff inzwischen durch gegensätzliche theoretische Intentionen überlastet ist. Es gibt so viele Auffassungen dieses Begriffs, dass er ohne weitere Charakterisierung unbrauchbar wäre. Trotz dieser Sachlage gibt es Philosophen, die so etwas wie ein vorthoretisches Verständnis von ihm hervorrufen. Denken wir z. B. an den programmatischen Satz von Donald Davidson: „In dieser Abhandlung geht es um die Frage, was Metaphern *bedeuten*, und die These lautet, dass Metaphern eben das bedeuten, was die betreffenden Wörter in ihrer buchstäblichsten Interpretation *bedeuten*, sonst nichts.“<sup>8</sup> Es ist eine Trivialität, dass um diesen (oder irgendeinen anderen) Satz zu verstehen, man die einzelnen Wörter verstehen muss. Das Risiko des Missverständnisses ist desto größer, je vieldeutiger die Ausdrücke benutzt werden. Im Falle des zitierten Satzes ist zu fragen, was für eine Auffassung der Bedeutung der Autor gemeint hat. Dieses Problem, und zwar besonders in der Gestalt, die es bei Davidson annimmt, kommt in folgender Arbeit noch weiterhin vor. Es ist – mindestens in dem Bereiche der analytischen Philosophie – unbezweifelbar, dass jede Auffassung der Metapher mit einer generellen Auffassung der Bedeutung zusammenhängt. Man kann andererseits sogar mit Nietzsche ein Bild der Sprache favorisieren, für das jeder Begriff eine Metapher ist:

---

\* Als Wahrnehmungsmetaphorik bezeichne ich alle Aussagen über das Wesen der Metapher, die Termini gebrauchen, die ursprünglich (d. h. in buchstäblichem Gebrauch) für die Beschreibung von Wahrnehmung geeignet sind.

<sup>†</sup> Vgl. dazu den Abschnitt 0.5.4 „Über Sinn und Bedeutung“ *revidiert*, Seite 46.

Wir glauben etwas von den Dingen selbst zu wissen, wenn wir von Bäumen, Farben, Schnee und Blumen reden, und besitzen doch nichts als Metaphern der Dinge, die den ursprünglichen Wesenheiten ganz und gar nicht entsprechen.<sup>9</sup>

So würde die Theorie der Metapher mit der Sprachtheorie als solcher gleichgesetzt, wie es Nietzsche unter seinen Denkvoraussetzungen nahe lag. Wenn es aber die Differenz zwischen der wörtlichen und der metaphorischen Sprache gibt, so gibt es auch die Differenz zwischen der semantischen Theorie und der Theorie der Metapher. Nun kann diese entweder als Erweiterung der Sprachtheorie, oder auch als ihre *Achillesferse* angesehen werden. Also: entweder kann die Theorie der Metapher auf einer festen Basis einer zu Grunde liegenden semantischen oder Sprachtheorie entwickelt werden; oder die Metapher kann zu einer Überarbeitung und möglicherweise Verwerfung der Sprachtheorie führen. In diesem Zusammenhang hat David Rumelhart<sup>10</sup> vier Möglichkeiten bezeichnet, wie die figurative Sprache und eine semantische Theorie miteinander in Verbindung stehen: Erstens, wir können die traditionelle Semantik verwerfen und eine ausbilden, die sowohl Metaphern wie auch die wörtliche Sprache einschließen würde. Zweitens, wir können bei der traditionellen Semantik bleiben und Metaphern und ferner die figurative Sprache im ganzen als eine Art Kuriosität betrachten. Drittens ist es denkbar, der traditionellen Semantik eine gesonderte Theorie der Metapher hinzuzufügen. Und viertens ließe sich die traditionelle Semantik modifizieren, sozusagen der Metapher oder der uneigentlichen Rede anpassen. Rumelhart hat sich für die erste Möglichkeit entschieden. Inzwischen sind aber zahlreiche semantische Theorien entstanden, die mehr oder weniger mit der figurativen Sprache rechnen. Es scheint sehr produktiv, Theorien zu verwenden, die nicht primär auf das Phänomen der Metapher abzielen, sondern verwandte linguistische Phänomene betrachten, wie etwa die Polysemie, die Eigennamen oder das Demonstrativum. Infolge dessen schießt die bloße Verwerfung der traditionellen semantischen Theorie über das Ziel hinaus und ist jedenfalls nicht hinreichend begründet. Damit wird nicht behauptet, dass diese Verwerfung ausgeschlossen ist.\*

## 0.2.1 Die Hauptfragen zum Thema der Metapher

Zurückkehrend zu der allgemeineren Ebene ist zu überlegen: Welche sind die Fragen, die aus dem Gesichtspunkt dieser Arbeit das höchste Interesse verdienen? Eine sehr übersichtliche Darstellung des Problems ist bei John R. Searle zu finden:

Was sind Metaphern, und wie unterschieden sie sich einerseits von wörtlichen Äußerungen und andererseits von anderen Formen figurativer Rede? Warum verwenden wir Ausdrücke metaphorisch, anstatt genau und wörtlich zu sagen, was wir meinen? Wie funktionieren metaphorische Äußerungen, d. h. wie können Sprecher Hörern etwas mitteilen, wenn sie insofern metaphorisch sprechen, als sie nicht sagen, was sie meinen? Und warum funktionieren manche Metaphern und andere nicht?<sup>11</sup>

Die erste Frage ist eine Frage nach einer Bestimmung der Metapher in der Sprache oder auf der phänomenalen Ebene. Die Frage kann lauten: Wie ist in einem (sei es gesprochenen oder sei es geschriebenen) Textabschnitt eine Metapher zu erkennen? Bezeichnen wir dieses Problem als das Problem der *Detektion* der Metapher und suchen wir nach vernünftigen Kriterien der Detektion. Eine typische Antwort wäre, dass die Metapher sich immer durch einen semantischen Defekt ausweist. Dies ist in Frage gestellt worden, weil es Metaphern gibt, die keinen semantischen Defekt ausweisen. Vielleicht könnte ein solcher Defekt als pragmatisch<sup>†</sup> bezeichnet werden. Als Beispiel mögen folgende Verse von Hugo von Hofmannsthal dienen:

\* Mehr hierzu im Abschnitt 0.5.3.

† Der Vorbehalt lautet, der Gebrauch des Terminus „pragmatisch“ decke sich nicht mit der Auffassung, die in 0.5.3 entwickelt wird. Es wird hier nämlich kein expliziter Verweis auf den Sprecher gemacht. Vgl. dazu die Fußnote §, Seite 30.

»Werke« sind totes Gestein, dem tönenden Meißel entsprungen,  
Wenn am lebendigen Ich meißelnd der Meister erschuf.  
»Werke« verkünden den Geist, wie Puppen den Falter verkünden:  
»Sehet, er ließ mich zurück, leblos, und flatterte fort.«  
»Werke«, sie gleichen dem Schilf, dem flüsternden Schilfe des Midas,  
Streuen Geheimnisse aus, wenn sie schon längst nicht mehr wahr.<sup>12</sup>

Das Gedicht heißt „»Werke« sind totes Gestein“, was buchstäblich wahr sein kann. Der einleitende Satz an sich weist keinen semantischen Defekt auf (das pleonastische Attribut „totes“ ausgenommen), denn hier könnten Werke eines Bildhauers gemeint sein. Mit der wörtlichen Bedeutung des Wortes „Gestein“ wird ja sogar gespielt, denn die weiter benutzten Ausdrücke „Meißel“, „meißelnd“, „Puppen“ deuten diese Richtung an. Die metaphorische Deutung des einleitenden Satzes begünstigen die Ausdrücke „tönenden“, „lebendigen“, „Geist“, „Falter“ und letztendlich auch „Schilf“, also diese Deutung wird erst durch die nachfolgenden Verse angezeigt.

Die zweite Frage ist die nach dem *Mehrwert* der Metapher. In der Metapher muss etwas stecken, was ihre weite Verbreitung rechtfertigt. Traditionell war diese Frage dadurch beantwortet worden, dass Metaphern zu einer Ausschmückung der Sprache dienen. Eine verwandte Antwort wäre, dass Metaphern einen emotionalen Ausdruck beibringen können. Der Ausgangspunkt dieser Abhandlung aber ist, dass Metaphern neben diesen Merkmalen noch einen anderen und wichtigeren Mehrwert haben könnten, der durch die Analyse der Sprache greifbar ist. Ihn möge man (mit Vorbehalten) als die *metaphorische Bedeutung* bezeichnen. Einige Philosophen meinen, dass der Charakter der metaphorischen Bedeutung im Prinzip ähnlich sei wie die wörtliche Bedeutung. Andere sind hingegen der Meinung, dass es zwar etwas wie eine metaphorische Bedeutung gebe, aber diese nicht durch die wörtliche Sprache formulierbar sei. Es gibt auch Autoren, die behaupten, dass es keine metaphorische Bedeutung gibt und geben kann.

Mit der obigen Frage hängt nun eng die weitere zusammen, ob Metaphern paraphrasierbar sind. Wäre die Metapher *nur* eine Dekoration der Sprache, könnten wir diese weitere Frage bejahen. Obgleich wir zuerst bestimmen müssten, was eine annehmbare Paraphrase wäre.\*

Die dritte Frage Searles schließt an das Vorherige an. Hat die Metapher eine semantische (oder pragmatische) Funktion, so ist es eine Aufgabe dieser Disziplinen (Semantik oder Pragmatik) zu verdeutlichen, wie in dieser Richtung die Metapher funktioniert. Vielleicht wird niemand bezweifeln, dass diese Funktion aus der wörtlichen Bedeutung hervorgehen muss und dass sie hoch kontextsensitiv ist. Es sind in diesem Punkt mehrere Varianten denkbar: (a) Bedeutungen bestimmter Wörter einer metaphorischen Aussage machen eine (nach Regeln sowie durch den Kontext bestimmbare) Verwandlung durch und dann ist die Bedeutung der ganzen Aussage so konstruiert, als ob sie eine nicht-figurative wäre. Oder (b) die Funktion betrifft gerade die Art der Konstruktion der Bedeutung aus Atomen. (c) Die semantischen Regeln funktionieren unverändert, man gelangt zu der sog. „Bedeutung des Wortes oder des Satzes“ oder zu der „wörtlichen“ Bedeutung. Aus dieser Bedeutung ist dann nach kontextsensitiven Regeln eine andere Bedeutung zu konstruieren, die oft als „Äußerungsbedeutung“ bezeichnet wird.

Der zweite Teil der Frageformulierung von Searle ist schon von seiner spezifischen Auffassung der Funktion (nämlich entsprechend dem Punkt (c)) beeinflusst. Es ist eine andere Frage, ob der Sprecher in einer metaphorischen Aussage genau das sagt, was er meint.

Man kann es verwunderlich finden, dass die letzten zwei Fragen getrennt zu behandeln sind. Aber es erweist sich als nützlich, weil durch solche Fragestellung abgetrennt werden kann, was zur Sprachphilosophie und was zur empirischen Linguistik gehört. Der Charakter der metaphorischen

---

\* Vgl. 2.2.2.7 Argument 7: Unparaphrasierbarkeit.

Bedeutung ist eine philosophische Frage,\* hingegen eine genaue Bestimmung der maßgeblichen Regeln kann empirisch in der Linguistik oder in der Psychologie untersucht werden.† Diese Arbeitsteilung ergibt sich aus dem weithin akzeptierten Unterschied, den Rudolf Carnap zwischen der deskriptiven und der reinen Semantik gemacht hat.‡

<sup>1</sup> Tacitus: *Annales*. 4. 58, 3; Rilke, Rainer Maria: „Das Stundenbuch“. In: ders.: *Sämtliche Werke*. Wiesbaden und Frankfurt a. M. 1955-1966. Bd. 1, S. 263.

<sup>2</sup> Kant, Immanuel: „Kritik der Urteilskraft“. In: *Kants gesammelte Schriften*. Akademie-Ausgabe. Berlin 1900ff. Bd. 5. S. 308. [§ 47]

<sup>3</sup> Black, Max: „More about Metaphor“. In: Ortony, Andrew (Hrsg.): *Metaphor and Thought*. Cambridge 1979. S. 14-43; Dt. ders.: „Mehr über die Metapher“. In: Haverkamp, Anselm (Hrsg.): *Theorie der Metapher*. Darmstadt 1996. S. 379-413. Hier: S. 387. Weiter als MüdM abgekürzt.

<sup>4</sup> Goethe, Johann Wolfgang von & Schiller, Friedrich: „Xenien und Votivtafeln“. In: Goethe, Johann Wolfgang von: *Berliner Ausgabe*. Berlin 1960ff. Bd. 2, S. 496.

<sup>5</sup> Morgenstern, Christian: „Melencolia“. In: ders.: *Ausgewählte Werke*. Leipzig 1975. Bd. 7, S. 7.

<sup>6</sup> Diels, Hermann (Hrsg.): *Die Fragmente der Vorsokratiker*. Griechisch und Deutsch von Hermann Diels. Vierte Auflage, 1. und 2. Band, Berlin: Weidmannsche Buchhandlung, 1922. Bd. 1, S. 88.

<sup>7</sup> Vgl. Rumelhart, David E.: „Some problems with the notion of literal meanings“. In: Ortony, Andrew (Hrsg.): *Metaphor and Thought*. Second Edition. Cambridge 1993. S. 71-82.

<sup>8</sup> Davidson, Donald: „What Metaphors Mean“. In: ders.: *Inquiries into Truth and Interpretation* (Second Edition). Oxford 2001. S. 245-264; urspr. in: *Critical Inquiry* 5, 1978. S. 31-47; zitiert aus der dt. Übersetzung „Was Metaphern bedeuten“. In: Haverkamp, Anselm (Hrsg.): *Die paradoxe Metapher*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1998. S. 49-75. Weiter als WMB abgekürzt. Hier: S. 49. Meine Hervorhebung.

<sup>9</sup> Nietzsche, Friedrich: „Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinn“. In: *Werke in drei Bänden*. München 1954. Bd. 3, S. 312f. Der richtige Titel dieser Schrift lautet jedoch „Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne“.

<sup>10</sup> Rumelhart, David E.: „Some problems with the notion of literal meanings“. In: Ortony, Andrew (Hrsg.): *Metaphor and Thought*. Second Edition. Cambridge 1993. S. 74.

<sup>11</sup> Searle, John: „Metaphor“. In: Ortony, Andrew (Hrsg.): *Metaphor and Thought*. Cambridge 1979; Dt. „Metaphor“. In: Searle, John: *Ausdruck und Bedeutung. Untersuchung zur Sprechaktheorie*. Frankfurt a. M. 1982. S. 98-138. Hier: S. 98.

<sup>12</sup> Hofmannsthal, Hugo von: *Gesammelte Werke, Gedichte. Dramen I*. Frankfurt a. M. 1979. S. 135.

\* Vgl. z. B. die Auffassung von Donald Davidson. Nachdem er argumentiert hatte, dass es keine metaphorische Bedeutung gibt, versuchte er die Rolle der Interpretation oder Paraphrase wie folgt zu retten: „Es ist freilich nicht so, als wäre die Interpretation oder Erläuterung der Metapher unangebracht. [...] Die legitime Funktion der sogenannten Paraphrase besteht darin, dafür zu sorgen, daß der träge oder unwissende Leser das gleiche in den Blick bekommt wie der erfahrene Kritiker.“ (WMB, S. 74)

† Als Beispiel kann die schon erwähnte Abhandlung von Searle dienen. Er beschreibt zwar mehrere Regeln (Principles), ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu haben: „Ich bin sicher, daß ich nicht alle Prinzipien kenne, aber hier sind erst einmal ein paar davon (die allerdings nicht unbedingt voneinander unabhängig sind).“ (Searle, John: „Metapher“. S. 129) Searle meinte aber im Gegensatz dazu, dass diese Regeln den Kern der Theorie der Metapher ausmachen sollen; er sagt: „Wenn wir eine Theorie der Metapher aufstellen, müssen wir versuchen, die Prinzipien zu formulieren, die wörtliche Satzbedeutung und metaphorische Äußerungsbedeutung zueinander in Beziehung setzen.“ (Searle, John: „Metapher“. S. 99f.)

‡ Carnap, Rudolf: *Introduction to Semantics*. S. 11f. [§5] Exakter noch wäre die Differenz zwischen der generellen deskriptiven Semantik [general descriptive semantics] und der reinen Semantik [pure semantics] zu beachten, deren einzige Aufgabe wäre, die semantischen Begriffe zu definieren.